



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Lautlehre und Sprachgeschichte für Lehrerseminare

Günther, Robert

Leipzig, 1911

3. Einigungsbestrebungen auf dem Gebiete der Schriftsprache. § 104

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93901](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93901)

mächtigen Aufschwung der deutschen Predigt; um 1230 war in niederdeutscher Sprache Eike von Repgows berühmtes Rechtsbuch, der Sachsenspiegel, erschienen, die älteste Quelle des rein deutschen Rechts und die Grundlage der späteren im südlichen Deutschland gesammelten Rechtsbücher, und im 14. Jahrhundert sind deutsche Urkunden nichts Ungewöhnliches mehr; sogar wissenschaftliche Abhandlungen erscheinen vereinzelt in deutscher Sprache.

3. Einigungsbestrebungen auf dem Gebiete der Schriftsprache.

§ 104. Die hochdeutschen Schriftwerke dieser Zeit zeigen am Ende des 12. und am Anfange des 13. Jahrhunderts einen hohen Grad sprachlicher Übereinstimmung; selbst in den Werken einzelner niederdeutscher Dichter finden wir eine Sprache, die nicht wesentlich von derjenigen oberdeutscher Dichter abweicht. Daraus geht hervor, daß die gebildeten Deutschen im Süden wie in der Mitte des Reiches bestrebt waren, sich über die einzelnen Mundarten zu erheben und das Ideal einer einheitlichen Schriftsprache zu verwirklichen. Durch mancherlei Umstände wurde ein solcher Ausgleich der Mundarten begünstigt. Indem die ritterlichen Säger von Hof zu Hof wanderten, verlor ihre Sprache allmählich die Eigenarten ihrer heimatlichen Mundart; auch waren manche oberdeutsche und mitteldeutsche Mundarten damals noch nicht in dem Grade verschieden, wie das jetzt der Fall ist; endlich ist zu beachten, daß die am kaiserlichen Hofe gebräuchliche Sprache einen bedeutenden Einfluß ausübte. Eine wirkliche schriftsprachliche Einigung wurde jedoch nicht erreicht, und die bereits erreichte Annäherung ging gegen das Ende des 13. Jahrhunderts wieder verloren.

4. Die Zeit des Verfalls (1300—1500).

§ 105. Als mit dem Verfall der Kaisermacht und des Rittertums das Nationalbewußtsein immer mehr schwand und dem engherzigsten Lokalpatriotismus Platz machte, da verfiel auch das herrliche Bauwerk der höfischen Sprache, und die einzelnen Mundarten gelangten wieder zur Herrschaft; infolge aller dieser Umstände riß eine weitgehende Verwilderung in der Sprache ein, die sich namentlich in den mannigfaltigsten Mischungen der Formen bekundete. An Stelle der bisherigen Mannigfaltigkeit, Regelmäßigkeit und Sorgfalt in der sprachlichen Gestaltung trat jetzt Eintönigkeit, Nachlässigkeit und Willkür.

Das zeigt sich vor allem in einer Änderung der mittelhochdeutschen Tonverhältnisse. Der kurze Stammselblaut wird vor einfachen Mitlauten gedehnt, wie in: klagen, möget, sagen. Damit